

ARCHIVALISCHE QUELLEN IN DER SCHULE

Frankfurter Frauen in den Revolutionsjahren 1848/49

Denkt man an die Revolution und die Zeit der Nationalversammlung von 1848/49, hat diese ein männliches Gesicht. Egal ob als Mitglieder der Nationalversammlung, als Barrikadenkämpfer oder als Mitglieder der Bürgerwehren – Frauen kommen in dieser Erzählung höchstens als bemerkenswerte Zuschauerinnen vor. Gleichzeitig wird die Zeit des Vormärz und der Revolution als Ausgangspunkt der Frauenbewegung in Deutschland betrachtet. Erste Frauenzeitschriften und Frauenvereine wurden gegründet und immer mehr Frauen engagierten sich öffentlich oder im Privaten für die Belange der deutschen Nation. In der historischen Forschung und in der Geschichtsvermittlung werden diese Bemühungen bisher jedoch kaum gewürdigt.

Tatsächlich bietet die Geschichte der Frauen in den Jahren 1848/49 jedoch nicht nur einen Blick auf die Schwierigkeiten und Widersprüche, denen sich Frauen auf dem Weg zur Emanzipation gegenübersehen. Sie stellt auch ein Politikverständnis infrage, das sich allein auf den Bereich des öffentlichen Lebens bezieht und zeigt Mechanismen der Erinnerungskultur und Überlieferung auf, die zur Unsichtbarmachung der Erfahrung ganzer Bevölkerungsgruppen führen.

AUF EINEN BLICK

Zielgruppe: Gymnasiale Oberstufe

Einordnung Kerncurriculum: Q1.1 – Die deutsche Revolution von 1848/49 *oder* Q1.2 Emanzipationsbestrebungen im 19. Jahrhundert (Frauenemanzipation)

Leitfrage: Welche Rolle spielten Frauen während der Revolution und der Demokratiebestrebungen 1848/49?

Quellenmaterial: Karikaturen, Zeitungsartikel, Briefe, Parlamentsdebatten, Vereinssatzungen

Methoden: Stationenarbeit, Verfassen eines fiktiven Tagebucheintrags, Zeitungsartikels oder Briefes, Plenumsdiskussion

Lernziel: Reflexion von Prozessen und Methoden politischer Teilhabe sowie von erinnerungskulturellen Mechanismen

Zeitaufwand: Mindestens 90 Minuten plus Hausaufgabe plus mind. 45 Minuten Abschluss

Insbesondere in Frankfurt, in unmittelbarer Nähe zur Nationalversammlung, lohnt es sich damit weibliche Erfahrungen, Aktivitäten und Personen in den Mittelpunkt einer Unterrichtseinheit zu stellen, die eine etwas andere Geschichte der Revolution erzählen.

Quellenmaterial

- *Clotilde Koch-Gontard: Die „Parlamentsmutter“*
 - a) Clotilde Koch an Karl Mittermaier, Frankfurt 22.03.1848, zit. aus: Clotilde Koch-Gontard an ihre Freunde. Briefe und Erinnerungen aus der Zeit der deutschen Einheitsbewegung 1843-1869, bearb. v. Wolfgang Klötzer, Frankfurt am Main 1969, S. 57 [ISG L 31 Bd. 16].
 - b) Clotilde Koch an Josefine Buhl und Serafine Jordan, Frankfurt 20.06.1848, zit. aus: Clotilde Koch-Gontard an ihre Freunde. Briefe und Erinnerungen aus der Zeit der deutschen Einheitsbewegung 1843-1869, bearb. v. Wolfgang Klötzer, Frankfurt am Main 1969, S. 63-66 [ISG L 31 Bd. 16].
 - c) Clotilde Koch an Heinrich von Gagern, Frankfurt 05.01.1849, zit. aus: Clotilde Koch-Gontard an ihre Freunde. Briefe und Erinnerungen aus der Zeit der deutschen Einheitsbewegung 1843-1869, bearb. v. Wolfgang Klötzer, Frankfurt am Main 1969, S. 79-80 [ISG L 31 Bd. 16].

- *Veränderungsdrang*
 - a) „Aufruf an Deutschland`s Frauen, bezüglich des Eherechts im künftigen deutschen Gesetzbuche“, in: Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publizität Nr. 140 (20.05.1848) & Nr. 141 (21.05.1848) [ISG Zs 655].
 - b) „Korrespondenz“ mit Informationen zum Frauenturnverein, in: Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publizität Nr. 289 (30.10.1848) [ISG Zs 655].
 - c) Satzung des Frauenturnvereins (1849), Original und Transkription [ISG V33/2 309a].

- *Politische Partizipation für Frauen?*
 - a) Aufforderung „An alle hiesigen Frauen und Jungfrauen“ zur Mithilfe bei der Herstellung einer Fahne für die örtliche Bürgerwehr, in: Bürger-Blatt für Bockenheim und Umgebung, Nr. 23 (19.08.1848), S. 90 [ISG Zs 435].
 - b) Boykottaufruf „An die deutschen Frauen“, in: Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publizität Nr. 121 (01.05.1848) [ISG Zs 655].

- c) „Aufruf an deutsche Frauen und Jungfrauen“ für Spenden für eine deutsche Kriegsflotte, in: Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publizität Nr. 233 (25.08.1848) [ISG Zs 655].
 - d) „Verlosung weiblicher Handarbeiten zum Besten der deutschen Flotte“, in: Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publizität Nr. 234 (26.08.1848) [ISG Zs 655].
- *Reaktionen auf das weibliche politische Interesse*
 - a) W.: „An die Leserinnen der Didaskalia“, in: Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publizität Nr. 74 (14.03.1848) [ISG Zs 655]. → Aufforderung an Frauen bei demokratischen Bestrebungen mitzuwirken
 - b) Ein Freund der feinen Damen: „Freundliche Bitte an die Damen“, in: Der Freistädter. Uncensirtes Local-Blatt für Frankfurter Angelegenheiten, Nr. 16 (18.07.1848), S. 92 [ISG Zs 480]. → Bitte, den Berichterstattem nicht die Plätze wegzunehmen
 - c) Wigard, Franz: Stenographischer Bericht über die Verhandlungen der Deutschen Constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt am Main, Bd. 7, Frankfurt 1849, S. 5236-5237 [ISG Eht 1, Bd. 7]. → Vorschlag zum ausdrücklichen Verbot des Frauenwahlrechts durch den Abgeordneten Edlauer
 - *Politikinteressierte Frauen in der Karikatur*
 - a) W. V.: „Politischer Damenclub“, 1848 (veröffentlicht in der humoristischen Zeitschrift „Der Satyr“ No. 4) [ISG S7Z1849/62].
 - b) Anonym: „Die Emancipatentinnen“, 1849 [ISG S7Z1849/66].
 - c) Anonym: „Die Galerie in der Paulskirche“, 1848 (veröffentlicht in der Zeitschrift „Fliegende Blätter“, 7.163 (1848), S. 143) [ISG S7Z1849/61].
 - d) Ludwig von Elliot: „Sturmpetition“, 1848 [ISG S7Z1849/64].
 - e) Anonym: „Ehestands-Barricade“, 1849 [ISG S7Z1849/94].

Historischer Hintergrund

Schon im ersten großen Frankfurter Standardwerk „Frankfurt am Main und die Revolution von 1848/49“ berichtete Veit Valentin 1908: „Unter den Frauen von Frankfurt und Umgebung war ein geradezu epidemisches Interesse für Politik und Parlament ausgebrochen“ (Valentin 1908: 193 f.). In einer Zeit in der insbesondere das Leben der bürgerlichen Schicht durch eine strikte Trennung in eine öffentliche, männliche und eine private, weibliche Sphäre gekennzeichnet war, entstanden nun die ersten Frauenzeitschriften und Frauenvereine. Und selbst wenn für viele Frauen ein Aufbrechen der festgelegten Sphären noch kaum denkbar war, versuchten doch immer mehr sich innerhalb der Möglichkeiten einer Gesellschaft, die sie von politischer Teilhabe kategorisch ausschloss, Räume zu schaffen, in denen sie sich politisch äußern und betätigen konnten.

In Frankfurt zeigte sich diese politische Anteilnahme in verschiedener Weise. Am sichtbarsten innerhalb eines öffentlichen politischen Raumes waren Frauen auf den 200 Plätzen, die ihnen in der sogenannten „Damengalerie“ der Paulskirche reserviert waren. Während ähnliche Versuche in die politische Öffentlichkeit vorzudringen wie in Württemberg ohne Erfolg verlaufen waren, verfolgten in Frankfurt täglich so viele Frauen die Debatten, dass der ihnen reservierte Platz im Laufe der Zeit sogar ausgedehnt werden musste. Regelmäßig saßen die Besucherinnen gedrängt Schulter an Schulter oder bekamen gar keine Karten mehr für die aktuellen Debatten – Veit Valentin berichtet sogar, dass „dieser Teil des Parlamentsgebäudes immer am dichtesten besetzt“ war und dass Eintrittskarten „in diesen einheitslustigen Anfangszeiten vielbegehrt waren – begehrt, als österreichische und preußische Staatspapiere“ (Valentin 1908: 193 f.).

Ein Teil der Anwesenden waren die Ehefrauen der angereisten Abgeordneten, die ihren Männern nicht selten als politische Vertraute und Informationsquellen über ihre Heimat dienten. Gleichzeitig berichtet Louise Zimmermann, die Frau des Stuttgarter Abgeordneten, davon, immer wieder Frauen aus allen gesellschaftlichen Schichten oder gar aus dem Ausland angetroffen zu haben und betont insbesondere das Interesse der jüdischen Frauen am politischen Geschehen. Auch die Frankfurterin Clotilde Koch-Gontard berichtet in Briefen an ihre Freunde, zu denen eine ganze Reihe von Abgeordneten gehörten, immer wieder von ihren Gedanken über die täglichen Debatten, an denen sie regelmäßig teilnahm. Während der Debatte über den Status von Friedrich Hecker als Abgeordneten Badens spielten sich sogar Tumulte ab, an denen insbesondere die anwesenden Frauen einen besonderen Anteil hatten, indem sie gegen die folgende Saalräumung aktiv Widerstand leisteten.

Während sich in Frankfurt im Gegensatz zu Berlin, Wien oder Prag noch keine dezidierten Frauenvereine gründeten, erschlossen sich Frauen in

gemischten Vereinen, in Zeitungen sowie im Privaten immer mehr eigene Handlungsfelder, die über das Wirkungsfeld klassischer Politik hinausgingen und mehr auf einer symbolischen Ebene in die Politik hineinreichten. Meist wurden dabei private und als weiblich konnotierte Tätigkeiten, wie Nähen, Kochen oder Fürsorgetätigkeiten politisch aufgeladen. Der Grad der Radikalität schwankte hierbei jedoch erheblich. Während Forderungen nach mehr Freiheiten in der Ehe, für bessere Ausbildungsmöglichkeiten oder mehr Einflussnahme auf das Schicksal Deutschlands nun für eine Reihe von Frauen als logische Schlussfolgerung aus den allgemeinen politischen Forderungen schienen, war beispielsweise das Frauenwahlrecht nur unter den radikalsten Befürworterinnen der Frauenrechte ein Thema.

Auch die Aktivitäten, mit denen sich die Frauen aktiv an der Revolution bzw. an den Einheitsbestrebungen beteiligten, unterschieden sich grundsätzlich in Radikalität und Charakter. Einige Frauen, wie Elisie Blenker, Mathilde Anneke oder Emma Herwegh, zogen mit ihren Männern im revolutionären Kampf ins Feld und auch auf den Barrikaden wurden immer wieder Frauen gesichtet, wie beispielsweise Julia Pagenstecher vom Frankfurter Septemberaufstand 1848 berichtet. Dies bezeugen auch die Prozessakten des Falles um Margarethe Adams, die in diesem Rahmen beschuldigt wurde, Steine als Waffen verwendet und Barrikaden gebaut zu haben. Während sie selbst gegen diese Anschuldigungen protestierte, verkündete sie gleichzeitig: „Heute darf man die Hände nicht in den Schoß legen. Man kann ja doch nicht mehr wie sterben“ (zit. in Dähne & Stehen 1999: 93).

Berühmt ist bis heute auch die angebliche Teilnahme von Henriette Zobel, der Frau eines Bornheimer Lithographen und regelmäßigen Zuhörerinnen in der Paulskirche, am „Complot zur Tödtung des Generals von Auerswald, sowie der Anstiftung und Rädelsführung dabei“ (zitiert in Dähne und Steen 1999: 93). Die beiden Todesfälle der Abgeordneten Auerswald und Lichnowsky und die damit verbundene gewalttätige Radikalisierung der Revolution im Zuge der Septemberunruhen trugen maßgeblich zum Umschwung der öffentlichen Meinung in Bezug auf die Revolution und damit auch auf die Tätigkeit der Nationalversammlung bei. Henriette Zobel wurde, trotzdem sie ihre Teilnahme bestritt, zu 16 Jahren im Zuchthaus verurteilt und das Bild der Furie, die mit dem Regenschirm auf die beiden Abgeordneten einschlug, ist bis heute in vielen Abbildungen der Geschehnisse zu finden. Hiermit steht sie beispielhaft für die 600 Frankfurter Frauen, die laut Stanley Zucker im Rahmen der Unruhen verhört wurden (Zucker 1987: 230).

Andere Frauen zeigten ihre Unterstützung für die verschiedenen politischen Lager, indem sie traditionell weibliche Bereiche der privaten Sphäre, wie Nähen, Einkäufe oder Wohltätigkeitsaktionen in den Dienst ihrer jeweiligen politischen Überzeugung stellten. Auf zahlreichen Fahnenweihze-

remonien und anderen Festen wurden selbst genähte und bestickte schwarz-rot-goldene Fahnen und Kokarden von Frauen übergeben, die zu diesem Anlass meist selbst Reden hielten. Der Bau einer deutschen Flotte wurde durch Lotterien, Spenden von Schmuck oder Sammelaktionen unterstützt, zu denen genauso in der Tagespresse aufgerufen wurde, wie zum Boykott nicht-deutscher Waren. Auch im 1848 gegründeten Fraueturnverein, der bis zum Ende der Revolution existierte, forderten Frauen nicht nur zur körperlichen Ertüchtigung und zum Ausbrechen aus der bürgerlichen Lebensweise auf, sondern zum Boykott ausländischer Waren und Sprachen. Gleichzeitig war der Verein ein Ausdruck wachsender Emanzipation, da die Mitglieder hier in Form von Mitgliedsgebühren und Uniformen Gleichheit mit den turnenden Männern anstrebten. Frauen organisierten auch die Unterstützung der Angehörigen gefallener Revolutionäre und politischer Häftlinge oder verfassten Petitionen für deren Amnestie an das Parlament.

Im Milieu der gehobenen Gesellschaftskreise nahmen die Frauen wiederum auf eine andere Art und Weise Einfluss auf die politischen Geschehnisse und Gedanken der Männer in ihrem Umfeld. Beispielhaft hierfür ist die Frankfurter Bürgerin Clotilde Koch-Gontard (1813-1869), die in der Zeit der Nationalversammlung ihren häuslichen Teetisch in einen politischen Salon verwandelte und als dessen Veranstalterin von einem Abgeordneten gar als „Parlamentsmutter“ betitelt wurde. Koch-Gontards Salon wurde von einer gemischten Gruppe von Politikern insbesondere um Heinrich von Gagern nahezu täglich aufgesucht, um sich über die jüngsten Entwicklungen und Debatten auszutauschen. Die Tochter einer einflussreichen Frankfurter Familie und Frau des Bankiers und englischen Konsuls Robert Koch, lenkte nicht nur in ihrem Salon im Stadthaus neben dem Goethehaus oder ihrem Sommerhaus an der Mainzer Landstraße die Diskussion über politische Geschehnisse, sondern besuchte auch regelmäßig die Parlamentsdebatten. Auch in ihrem Tagebuch und einem regen Briefwechsel mit zahlreichen befreundeten Abgeordneten bekommt man Zeugnis davon, wie sie diese immer wieder über die neuesten Ereignisse und Diskussionen auf dem Laufenden hielt und versuchte aktiv zwischen ihnen zu vermitteln.

Trotz all dieser Beispiele für weibliches Engagement in der Zeit um 1848/49, bleibt jedoch auch die Tatsache, dass alle vorhandenen Quellen nur ein eingeschränktes Bild der Einstellungen und Aktivitäten der Frauen dieser Zeit geben können. Die vorhandenen Quellen spiegeln meist nur das Leben von bürgerlichen Frauen wider. Die Mehrheit der Frauen formulierte weiterhin keine eigenen Forderungen und sah diese abgedeckt durch die allgemeinen Ziele der Revolution. Öffentliche politische Aktivitäten beschränkten sich auf eine kleine Anzahl prominenter Frauen, die politische Teilhabe meist als Grundvoraussetzung für Emanzipation ansahen. Diese war jedoch bei weitem nicht von allen gewünscht. Politisch engagierte

Frauen galten auch unter Frauen meist als radikal und wurden dafür kritisiert, eine funktionierende Gesellschaftsordnung auflösen zu wollen und ihre Familienpflichten zu vernachlässigen, wie insbesondere die Karikaturen der Zeit zeigen. Traditionelle Beziehungsformen gerieten unter Druck – jedoch nicht nur durch politisch engagierte Frauen, sondern auch durch Männer, die ihr politisches Leben auf Kosten des Familienlebens führten. Politisches Engagement stellte somit nicht nur die Stellung von Frauen, sondern die Stellung der Familie und die traditionelle Geschlechterrollen allgemein in Frage.

Somit entsteht ein widersprüchliches Bild auf diesen frühen Moment der Frauenbewegung. Während Gabriella Hauch in einem Artikel der Frankfurter Rundschau darauf hinweist, dass es sich bei allen Bemühungen um politische Teilhabe „weder um eine Neudefinition des zeitgemäßen bürgerlichen Frauenideals noch um ein Durchbrechen der komplementären Frauenrolle“ (1998: 29-30) handelte, stellt Stanley Zucker die Ausweitung der Dimensionen politischen Handelns ins Private in den Mittelpunkt. Er betont, dass Frauen zwar weiterhin Politik nur im weiblich konnotierten Bereich des Hauses und des Ehrenamtes machen durften, dabei aber diese Räume kontinuierlich und langfristig redefinierten, um aktiv am politischen Geschehen teilzuhaben. „Wo lag schließlich“, so fragt er am Ende seines Aufsatzes, „der Unterschied zwischen Frauen, die Fahnen für politische Vereine nähten, und Männern, die passiv an einer Versammlung des Demokratischen Clubs teilnahmen? Warum sollte die Arbeit von Frauen, die Armenfürsorge für die Familienangehörigen der Bürgerwehrruppen organisierten, niedriger geschätzt sein als die Arbeit von Männern, die in der Bürgerwehr Dienst leisteten? War es nicht genauso wichtig, Spenden für die Flotte zu sammeln, als Steuern dafür zuzustimmen?“ (Zucker 1987: 236)

Während also nur ein kleiner Teil der Frauen begann, die Rollen der Geschlechter grundsätzlich in Frage zu stellen und dies öffentlich zu formulieren, tat ein wesentlich größerer Teil dies durch ein praktisches Engagement für ihre politischen Überzeugungen innerhalb der Möglichkeiten des Systems ohne dies explizit auszuformulieren. Auf diese Weise wurden Handlungsmöglichkeiten ausgeweitet und Alternativen aufgezeigt – und damit das bisherige Verständnis von Politik als Sphäre des öffentlichen Bereichs und des männlichen Geschlechts in Frage gestellt.

Didaktische Überlegungen

In den letzten Jahren ist Frauengeschichte immer mehr ein selbstverständlicher Teil von Schulbüchern geworden – meist jedoch weiterhin mit einem additiven Charakter, als einer der vielen Aspekte, mit dem man sich *auch* beschäftigen könnte und weniger als essentieller Bestandteil des Gesamtbilds einer Gesellschaft. Selten wird diese Strategie thematisiert und reflektiert, welches Bild auf die Geschichte von Frauen geworfen wird, wenn sie weiterhin nur als „Zusatzaufgabe“ dargestellt wird.

Aus diesem Grund scheint es nicht nur wichtig, auch historische Themen, die bisher selten aus der Perspektive des weiblichen Teils der Bevölkerung betrachtet wurden, zu einem selbstverständlichen Teil des Geschichtsunterrichts zu machen, sondern auch diese Mechanismen der Überlieferungsbildung und Erinnerungskultur aktiv zu reflektieren und zu hinterfragen, um ein größeres Bewusstsein für die Lücken in unseren historischen Narrativen zu erzeugen.

Die Revolution von 1848/49 und die Zeit der ersten deutschen Nationalversammlung bieten sich für dieses Thema in besonderer Weise an, gerade weil sie so stark mit Assoziationen der (männlichen) Parlamentsmitglieder und Barrikadenkämpfer verbunden sind. Sie stellt ein typisches Beispiel für das Argument dar, dass Frauen an den gesellschaftlichen Veränderungen dieser Zeit keinen Anteil gehabt hätten und deswegen in der Geschichtsschreibung nicht repräsentiert werden. Gleichzeitig erzeugt die Behandlung dieses Themas potentiell kognitive Dissonanzen, die zur Reflexion anregen können, da sie die Widersprüche zu den öffentlich propagierten Werten von Gleichheit und Freiheit aufzeigen, in der sich sowohl die gesamtgesellschaftliche Diskussion als auch die Diskussion unter den Frauen selbst befanden. Schlussendlich macht sie eine Thematisierung dessen möglich, was wir als überlieferungswert und wichtig für die Veränderung einer Gesellschaft innerhalb einer Revolution halten und stellt damit einen sehr eng gefassten Politikbegriff infrage, der in der Regel die Erfahrungen und Aktivitäten von Frauen und anderen marginalisierten Gesellschaftsgruppen außen vor lässt, da diese sich nicht innerhalb der öffentlichen politischen Sphäre artikulieren konnten und so andere Wege der politischen Teilhabe für sich definieren mussten.

In Frankfurt, als Ort der Nationalversammlung, kristallisiert sich wiederum die Sichtbarkeit von Frauen in der politischen Öffentlichkeit in besonderer Weise heraus. Obwohl hier weder ein Frauenverein noch eine Frauenzeitschrift entstanden, waren politisch interessierte Frauen auf den Tribünen der Paulskirche und in den politischen Salons, aber auch an den Barrikaden oder bei Sammelaktionen für die Flotte sichtbar und waren als neuer Teil der politischen Öffentlichkeit das Thema zahlreicher Diskussionen und Karikaturen. Trotzdem bleibt zu beachten, dass bei allen ausgewählten

Quellen ein Bild erzeugt wird, das größtenteils durch bürgerliche Frauen bestimmt wird – über die Einstellungen und Aktivitäten von Frauen aus der Arbeiterklasse gibt es kaum Überlieferungen, insbesondere aus der Perspektive dieser Frauen selbst.

Die hier vorgestellten Ideen zur Verwendung der vielseitigen und umfangreichen Materialien beruhen auf dem Gedanken des forschend-entdeckenden Lernens. In einer Stationenarbeit können sich die Schülerinnen und Schüler mit verschiedenen Zeugnissen der Zeit auseinandersetzen, die die Rolle der Frauen in Bezug auf die politischen Ereignisse und ihre eigenen Ansichten dazu widerspiegeln. Das zu erzielende Ergebnis ist nur darin beschränkt, dass die Erkenntnisse in einem kreativen Beitrag (Brief, Tagebucheintrag, Zeitungsartikel) präsentiert werden sollen, der aus der Perspektive einer Frau der damaligen Zeit verfasst ist und ihre eigene Rolle reflektiert. Die Ergebnisse können durch die Vielfalt der Quellen und die sich automatisch ergebenden verschiedenen Schwerpunktsetzungen der Schülerinnen und Schüler bei deren Auswahl und der Selektion der Informationen vollkommen verschieden ausfallen und schaffen somit die Möglichkeit, den Prozess historischen Arbeitens und Schreibens als Konstruktionsprozess von Vergangenheit zu reflektieren.

Die tatsächliche Verwendung der vorgeschlagenen Ideen ist dabei hoch variabel. Die Ergebnisse können je nach Lerngruppe in Gruppen oder in Einzelarbeit erstellt werden und das Projekt im Zeitumfang durch eine Vorauswahl der Quellen beeinflusst werden. Es kann einen zeitlich festen Wechselrhythmus für die Stationen geben oder die Schülerinnen und Schüler können flexibel an den Stationen arbeiten. Für eine Abschlussdiskussion sind sowohl die vorgeschlagenen Fragestellungen möglich als auch die Diskussion der von den Schülerinnen und Schülern selbst im Rahmen des Arbeitens aufgeworfenen Fragen, um den Charakter des forschend-entdeckenden Lernens noch zu verstärken – diese Variante muss aber auch entsprechend vorbereitet und angekündigt werden, damit im Moment der Diskussion auch Fragen vorhanden sind und keine Überforderung entsteht.

Alle Aufgabenstellungen sind somit nur als Anregungen zu verstehen. Die Materialien können auch in einer vollkommen anderen Art und Weise verwendet werden. In diesem Entwurf wurde im Sinne des Gedankens das Archiv in die Schule zu bringen, bewusst mit einer Fülle an Materialien gearbeitet, um Kompetenzen wie selektives Lesen, die Priorisierung und Auswahl von geeigneten Informationen sowie Abstraktionsfähigkeiten zu schulen – Kompetenzen, die beim eigentlichen Forschen im Archiv unerlässlich sind.

WAS IST POLITIK?

- „Politik ist die Sicherung und Ordnung des Zusammenlebens von Menschen.
- Politik ist das Bemühen um die gute Ordnung einer Gesellschaft.
- Politik ist das Streben nach der Verwirklichung der Staatszwecke (etwa Sicherheit, Wohlfahrt, Freiheit, Frieden, Demokratie).
- Politik ist Kampf um und Benutzung von Macht.
- Politik ist die Unterscheidung von Freund und Feind sowie die Auseinandersetzung mit dem Feind.
- Politik ist das Streben nach Herrschaft und Staat.
- Politik ist die Kunst der Führung von Menschen und Gruppen.
- Politik ist die Führung von Gemeinwesen.
- Politik ist Entscheidungsbildung auf öffentlichem Weg.
- Politik ist Handeln, welches gesellschaftliche Konflikte über Werte und materielle Güter sowie über deren Verteilung verbindlich zu regeln versucht.
- Politik ist der Kampf der Klassen und ihrer Parteien, von Staaten und Staatensystemen zum Zweck der Durchsetzung ihrer Interessen und Ziele.
- Politik ist Kampf um die Veränderung oder Bewahrung bestehender Verhältnisse.
- Politik ist die Gesamtheit jener Prozesse, die zur Herstellung von Akzeptanz für staatliche Entscheidungen dienen.“

Nach: *Werner J. Patzelt: Einführung in die Politikwissenschaft, Passau 2003*

„Diese Politikbegriffe stehen einander nicht streng abgegrenzt gegenüber, vielmehr handelt es sich dabei um bestimmte Betonungen, um verschiedene Schwerpunktsetzungen. [...] Ein *enger* Politikbegriff [...] klammert weite Bereiche der Gesellschaft aus; ein *weiter* Politikbegriff hingegen kennt keine gesellschaftlichen Bereiche, die von vornherein ‚unpolitisch‘ wären.“

In: Anton Pelinka & Johannes Varwick: Grundzüge der Politikwissenschaft, Wien/Köln/Weimar 2010, S. 19-20.

Aufgabenstellungen und Lernziele

EINSTIEG (I-III)

Welche Personen assoziieren Sie mit den folgenden historischen Ereignissen, Epochen und Prozessen?

- Französische Revolution
- II. Weltkrieg
- Reformation
- Aufklärung
- Industrialisierung
- 1848/49
- Deutsches Kaiserreich

Halten Sie diese zunächst in einer Liste fest.

Im Anschluss:

Wie hoch ist der Anteil an weiblichen Personen in Ihrer Liste? Diskutieren Sie mögliche Gründe für diese einseitige Darstellung sowie mögliche Auswirkungen, die eine solche Fokussierung auf die Taten von Männern auf die Bewertung der Kompetenzen und Möglichkeiten von Frauen bis heute haben kann.

Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage historisches Vorwissen abzurufen und anhand dessen einen Zusammenhang zwischen Geschichts- und Erinnerungskultur und heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen herzustellen. Sie erkennen Geschichtsschreibung als Konstruktion und Auswahlprozess, der auf bestimmten historisch gewachsenen Vorannahmen basiert und nie eine vollständige Abbildung der Vergangenheit bieten kann.

Die Assoziationsübung und ihre anschließende Analyse dient dazu bereits vor Bearbeitung des frauengeschichtlichen Themas die Relevanz einer solchen Sichtweise aufzuzeigen. Hierbei kann auf die Unsichtbarmachung von Perspektiven ganzer Gesellschaftsgruppen (nicht nur der von Frauen) eingegangen und hinterfragt werden welche Auswirkungen fehlende Repräsentation auf bereits marginalisierte Gruppen hat. Auf diese Weise kann bereits zu Beginn klar gemacht werden, dass eine solche Analyse keine „Zusatzaufgabe“ ist, sondern einen systematischen Mangel in der Geschichtsschreibung und damit auch in der Geschichtsvermittlung darstellt.

Die ausgewählten historischen Ereignisse, Epochen und Prozesse sind dabei beliebig erweiter- und austauschbar.

STATIONENARBEIT (I-II)

Wählen Sie an jeder Station mindestens eine Quelle aus und werten Sie diese in Bezug auf die Rolle der Frau im Frankfurter Umfeld der Revolution und der Nationalversammlung 1848/49 aus.

Beachten Sie dazu insbesondere die folgenden Fragen:

- Was sagt die jeweilige Quelle über den Einfluss und die Aktivitäten von Frauen 1848/49 aus?
- Wer verfasste die Quelle? Welche Intention verfolgte die Person damit in Bezug auf die Partizipation von Frauen am politischen Geschehen?

Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage Strategien des selektiven Lesens und der Priorisierung von Informationen in Bezug auf die Fragestellungen anzuwenden und auf Basis der Quellen Hypothesen zur Rolle der Frau in der Revolution 1848/49 und den damit verbundenen Demokratiebestrebungen zu formulieren.

Die Schülerinnen und Schüler sollten bereits zu Beginn der Stationenarbeit die nachfolgende Hausaufgabe vorliegen haben, um die Quellen adäquat auswerten zu können. Hierbei kommt es nicht auf Vollständigkeit an. Verschiedene Ansätze oder Priorisierungsstrategien sind möglich.

HAUSAUFGABE: PERSPEKTIVÜBERNAHME (III)

Entwerfen Sie anhand der Erkenntnisse, die Sie in der Stationenarbeit über die Rolle der Frau 1848/49 erarbeitet haben, einen Brief (beispielsweise Clotilde Koch-Gontards an ihre Freundin Serafine Jordan), einen Tagebucheintrag oder einen Zeitungsaufruf in der *Didaskalia*, in dem Sie die wachsenden Möglichkeiten von Frauen, sich politisch zu äußern oder zu engagieren, bewerten.

Beachten Sie dabei insbesondere die Perspektive der verkörperten Person. Verfolgt sie eine stärkere Emanzipation von Frauen oder betrachtet sie diese als problematisch? Stammt die Person aus dem bürgerlichen Umfeld oder aus einer Arbeiterfamilie?

Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage bei der Textproduktion orientiert am gewählten Textgenre und der Perspektive der vertretenen Person zwischen wesentlichen und unwesentlichen Informationen und passenden und unpassenden Meinungen zu unterscheiden und das gewählte Genre formal korrekt zu repräsentieren. Dabei zeigen sie ein grundlegendes Verständnis der Motive, Interessen und Begründungen der jeweiligen historischen Person in ihrem historischen Kontext und anhand zeitgenössischer Normen.

Zur Auswertung der Ergebnisse können einige Beispiele vorgelesen und anhand derer diskutiert werden, wie die Perspektivübernahme oder die Schwerpunktsetzung im jeweiligen Fall funktioniert hat. Wo gab es eventuell Probleme? Wo haben Informationen gefehlt? Wie wurden die jeweiligen Informationen ausgewählt? So kann schon anhand weniger Beispiele neben verschiedenen Perspektiven auf die Rolle der Frau 1848/49 auch in diesem Fall der Konstruktionsprozess der Vermittlung von Vergangenheit sichtbar gemacht werden.

DISKUSSION I: POLITIKVERSTÄNDNIS (III)

Eine der wichtigsten Parolen der zweiten Frauenbewegung ab den 1960er Jahren war die Erkenntnis: „The Personal Is Political“. Auch die vermeintlich private Sphäre wurde hiermit als historisch gewachsene und durch kulturell spezifische Machtstrukturen gekennzeichnete gesellschaftliche Struktur gekennzeichnet, die Familienleben, Erziehung, Rollenzuschreibungen, Sexualität etc. beeinflusst und oft mit Unterdrückungs- und Diskriminierungsmechanismen einhergeht. Kritisiert wurden auf diese Weise insbesondere Gewalt gegen Frauen, fehlende Selbstbestimmungsmöglichkeiten über den eigenen Körper in Form von Verhütung und Abtreibung, aber auch traditionelle Rollenverteilungen in der Familie.

Erörtern Sie, inwieweit diese Aussage schon für die Frauen um 1848/49 eine geeignete Losung gewesen wäre. Beachten Sie hier insbesondere die Trennung von männlichen und weiblichen Aktivitäten in eine öffentliche und eine private Sphäre.

Zusatz:

Entwickeln Sie anhand ihrer Einschätzung eine Arbeitsdefinition von Politik, die auch die Frauen um 1848/49 und ihre Aktivitäten mit einschließt.

Die Schülerinnen und Schüler sind in der Lage kriteriengeleitet einen diachronen Vergleich zwischen historischen Phänomenen vorzunehmen und die Ereignisse anhand des Kriteriums des Politischen zu beurteilen und in diesem Sinne die Definition des viel verwendeten, aber selten reflektierten Begriffes „Politik“ zu hinterfragen, dessen Verengung auf staatliche Belange zu Mechanismen der Unsichtbarmachung von Personen beiträgt.

DISKUSSION II: STELLUNGNAHME (III)

Beurteilen Sie die beiden folgenden Aussagen zur Rolle der Frau 1848/49 anhand der von Ihnen recherchierten Informationen.

„Die öffentlichen Funktionen, die Frauen während der Revolution übernahmen, verlangten beachtliches politisches Engagement wie auch ausgezeichnete organisatorische Fähigkeiten. Wo lag schließlich der Unterschied zwischen Frauen, die Fahnen für politische Vereine nähten, und Männern, die passiv an einer Versammlung des Demokratischen Clubs teilnahmen? Warum sollte die Arbeit von Frauen, die Armenfürsorge für die Familienangehörigen der Bürgerwehrruppen organisierten, niedriger geschätzt sein als die Arbeit von Männern, die in der Bürgerwehr Dienst leisteten? War es nicht genauso wichtig, Spenden für die Flotte zu sammeln, als Steuern dafür zuzustimmen? Verdient das erfolgreiche nationale Hilfsprogramm für die Revolutionäre und ihre Familien im Frühjahr 1849 nicht genauso viel Anerkennung wie die erfolglosen militärischen Aktivitäten der Männer?“

- *Stanley Zucker: Frauen in der Revolution von 1848. Das Frankfurter Beispiel, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 61 (1987), S. 236.*

„Dabei handelte es sich weder um eine Neudefinition des zeitgemäßen bürgerlichen Frauenideals noch um ein Durchbrechen der komplementären Frauenrolle. Die öffentlichen Aktionen, die nicht Konflikte sondern Übereinstimmung im Normenkanon von Mann- und Frausein markierten, emotionalisierten und mobilisierten massenhaft Frauen für die Ziele und Errungenschaften der Revolution.“

- *Gabriella Hauch: Frauen zielen auch auf Männer, in: Frankfurter Rundschau (18.05.1998), S. 29-30.*

Die Schülerinnen und Schüler können auf Basis der zuvor gesammelten Informationen kontroverse Positionen geschichtlicher Darstellungen wahrnehmen und beurteilen.

Mit dieser Aufgabe kann die Sitzung zum Abschluss auf eine fachliche Ebene zurückgeholt und der zeitgenössischen Perspektivübernahme der Produktionsaufgabe eine Stellungnahme aus heutiger Perspektive gegenübergestellt werden. Diese kann direkt im Plenum besprochen werden, sollte aber zunächst individuell vorbereitet werden: eventuell in Form einer Aussage in Länge eines Twitter-Beitrags (280 Zeichen), die im Folgen-

den begründet werden soll, oder indem beide Beiträge groß im Klassenraum aufgehängt werden und mit vorbereiteten Kommentaren versehen werden können. Diese können ebenfalls im Sinne eines Chats weiterkommentiert werden.

Weiterführende Literatur & Links

- Dähne, Eberhard & Margret Steen: „Die Freiheit und der Äpfelwein sind heuer gut geraten.“ 1848 in Frankfurt, Frankfurt 21999.
- Kern, Ursula: „Voll Wissensdurst und Unternehmungsgeist – Clotilde Koch-Gontard und Maria Belli-Gontard“, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 77 (2017), S. 106-121 [ISG Zs F 2/1 (77)].
- Paletschek, Sylvia: Frauen im Umbruch. Untersuchungen zu Frauen im Umfeld der deutschen Revolution von 1848/49, in: Frauengeschichte gesucht – gefunden? Auskünfte zum Stand der historischen Frauenforschung, hg. v. Beate Fieseler, Köln 1991, S. 47-64, <https://freidok.uni-freiburg.de/data/4660> (zuletzt abgerufen: 28.06.2019).
- Zucker, Stanley: Frauen in der Revolution von 1848. Das Frankfurter Beispiel, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst 61 (1987), S. 221-236 [ISG Zs F 2/1 (61)].

Auswahl weiterführender Dokumente im ISG

Das Thema der politischen Partizipation von Frankfurter Frauen an den Geschehnissen rund um die Revolution 1848/49 im Institut für Stadtgeschichte auszudehnen, wäre aufgrund der kaum erfassten Quellenlage sowie der fehlenden Fraueninstitutionen mit viel Aufwand verbunden – kann allerdings durch die kleinteilige Recherche bspw. in den in Frankfurt herausgegebenen Zeitungen „Didaskalia“, „Frankfurter Journal“ oder „Der Freistädter“ als tatsächliche Forschungsarbeit betrachtet werden.

Gleichzeitig kann das allgemeine Thema „Frankfurter Frauen“ jedoch in vielerlei Weise entweder im Querschnitt oder im Längsschnitt ausgeweitet werden und bietet sich für größere Forschungsprojekte an. Vorstellbar ist hier beispielsweise ein Blick auf den Wandel der Positionen von Frauen in politischen und gesellschaftlichen Umbruchszeiten. Als Vergleich zu 1848/49 können hier als Referenzpunkte beispielsweise die Novemberrevolution 1918/19 oder die Frauenbewegungen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts sowie der 1960er und 1970er Jahre dienen.

Auch ein Querschnitt durch das Leben von Frauen im frühen 19. Jahrhundert allgemein wäre möglich, um die widersprüchlichen Positionen frühen politischen Engagements besser verstehen zu lernen und in den Kontext der Stellung von Frauen zu dieser Zeit zu stellen.

Eine weitere Option wäre eine Recherche zu den Biografien verschiedener Frauen, die neben Clotilde Koch-Gontard im vorliegenden Beispiel ihre Spuren in Frankfurt hinterlassen haben.

ARCHIVPÄDAGOGIK

INSTITUT FÜR STADTGESCHICHTE FRANKFURT AM MAIN

Julia Wiegand (geb. Wirth) M.A., Tel. 069 212 339 51, julia.wiegand@stadt-frankfurt.de
Karmeliterkloster, Münzgasse 9, 60311 Frankfurt am Main

www.stadtgeschichte-frankfurt.de | facebook.com/isgfrankfurt | twitter.com/isg_frankfurt

© Die vorliegenden Unterrichtsentwürfe und Quellenmaterialien sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen die Materialien downloaden und für Bildungszwecke, den Schulunterricht oder im Bereich der historisch-politischen Bildung vervielfältigen und verteilen. Das Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main als Urheber und die jeweiligen Rechteinhaber sind zu nennen. Eine kommerzielle Nutzung, eine Vervielfältigung der Unterrichtsmaterialien für Zwecke außerhalb der historisch-politischen Bildung, des Schulunterrichts oder anderer Bildungszwecke sowie eine Veränderung der Unterrichtsmaterialien sind untersagt.